



Baum des Jahres 2022

Die Gemeine Waldkiefer (*Pinus silvestris*)

 ANDREAS HOLZINGER

Es ist gut gepflegte Tradition, dass jedes Jahr in Zusammenarbeit des Bundesministeriums für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (das sich sehr wohl auch um die Forstwirtschaft kümmert) mit dem Kuratorium Wald eine bedeutende oder auch gefährdete Baumart zum „Baum des Jahres“ gekürt wird, um deren Bedeutung und auch die ihrer Waldgesellschaften stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen. Damit gleichzeitig auch Verständnis für den Wald in seinen vielfältigen ökonomischen, ökologischen und gesellschaftlichen Bedeutungen für uns Menschen schärfen – wir erkennen darin die Parallele zu den drei Säulen der Nachhaltigkeit! Neben den Hauptbaumarten Tanne (2015), Eiche (2016) und Pappel (2018) waren es zwischen durch eher waldbauliche Besonderheiten wie der Wacholder (2017) und die Hopfenbuche (2019). Mit Erle (2020) und Linde (2021) spannt sich nun der Bogen wieder zu den Hauptvertretern – auch im Gesäuse – zur Gemeinen Waldkiefer – auch Rotföhre (wegen der rötlichen Borke und Äste im oberen Kronendrittel) oder Weißkiefer (weißes Splintholz) – einem echten Gesäusepionier!

Anspruchslos, ausdauernd, aber Hauptsache Sonne und Licht!

Als eine von ca. 90 Kiefernarten zwischen Polarkreis und Äquator bedeckte die ausgeprägte Lichtbaumart nach der letzten Eiszeit gemeinsam mit der Birke riesige Landstriche in Europa, wurde aber später durch konkurrenzkräftigere Gehölze auf ärmere Standorte verdrängt. So entwickelte sich ihre Stärke der bescheidenen Ansprüche und erklärt sich so ihr Ausweichen auf Spezialstandorte unterschiedlicher Höhenstufen.

So kann sie auf seichtgründigen, nährstoffarmen Dolomitstandorten wie im Gofen gedeihen, zwängt sich in Felsritzen oder thront auf windzerzausten Kuppen, von wo sie wie spielerisch überlegen ins Tal schaut.

Verträgt aber auch Staunässe und bodensaure Verhältnisse am Rande von kleineren Moorinseln, wo sie sich mit der Birke gerne vergesellschaftet. Als „Steinständer“ erfüllt sie eine wichtige Funktion zur Verhinderung von Bodenabtrag und Erosion.

Besondere Eigenschaften mit besonderer Bedeutung

Die Kiefer erreicht ein durchschnittliches Alter von ca. 200 bis 300 Jahren, bildet auf besseren Böden eine Pfahlwurzel aus und ist damit sehr gut für den Solitärstand geeignet. Ihr Holz ist weich und leicht und hat den höchsten Harzgehalt aller heimischen Nadelhölzer. Ihre Zapfen galten im Altertum aufgrund ihres Samenreichtums als Sinnbild für Fruchtbarkeit und Wohlstand.

Mit dem Gesäuse auf Jahrhunderte befreundet

Die Extremstandorte im Nationalpark scheints wie geschaffen für Einzelgänger, Pioniere und Extremisten (sh. auch *Im Gseis*, Herbst 2021). Und da es immer wieder Erosionsprozesse, Überlagerung von Schutt mit Initialstadien, seichtgründige Dolomitstandorte, Wind- und Wetterextreme geben wird, sollte gerade auf diesen Standorten die Waldkiefer gemeinsam mit ihrer kleinen Schwester, der Latsche, ihre Stärke und Einzigartigkeit beweisen können – solange nur ausreichend Sonne scheint!



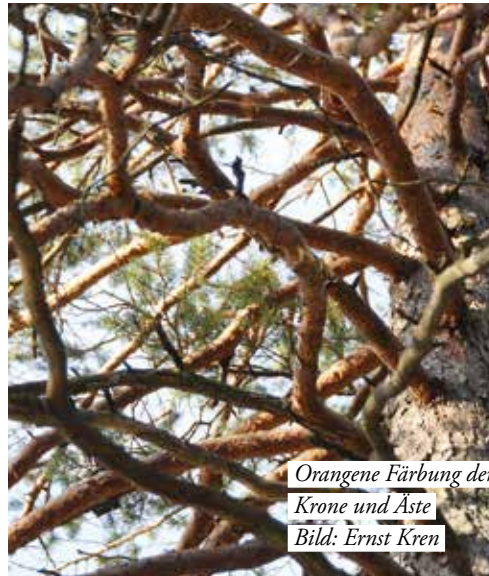
Charakter- und Pionierbaumart
im Gesäuse: Die Weißkiefer
Bild: Ernst Kren



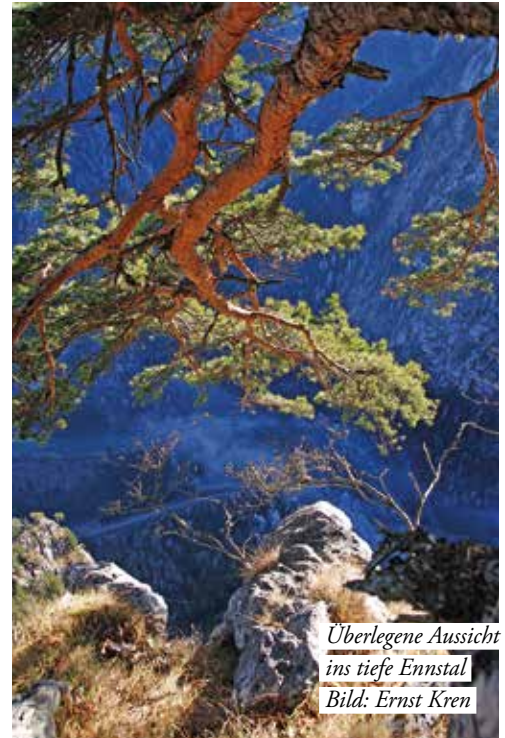
Schon seit ca. 12 Jahren auf diesem
sonnigen Platz! – die Kiefer
Bild: Ernst Kren



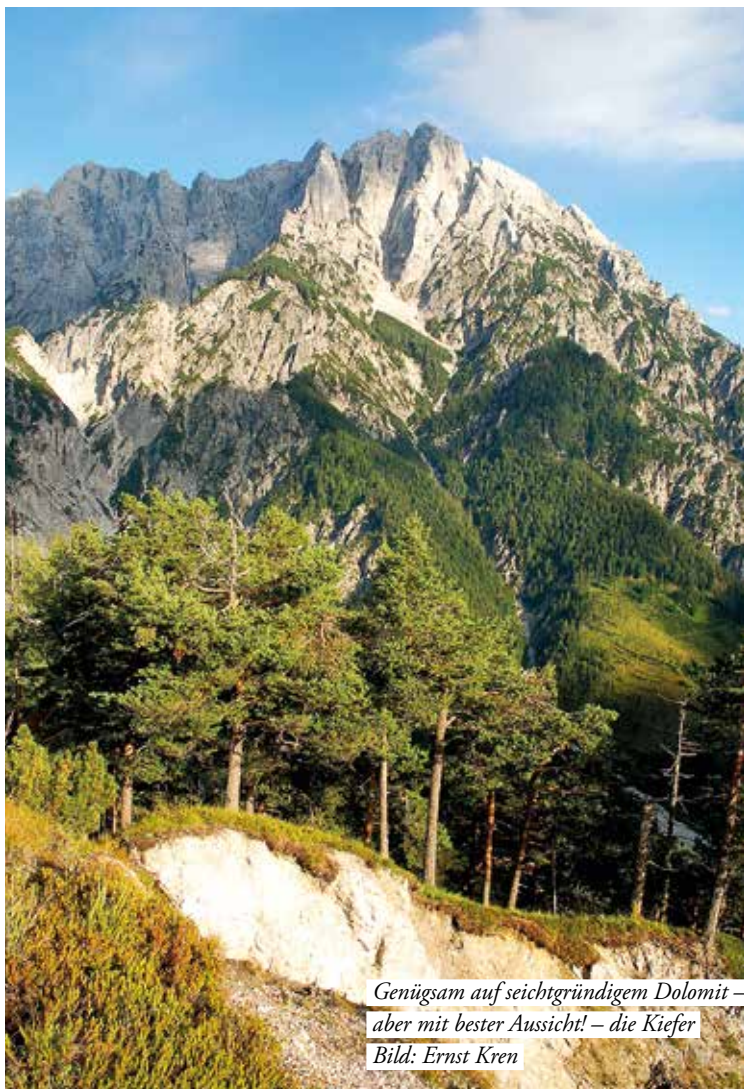
„In guter Gesellschaft“ am
Rande einer Feuchtfläche
Bild: Ernst Kren



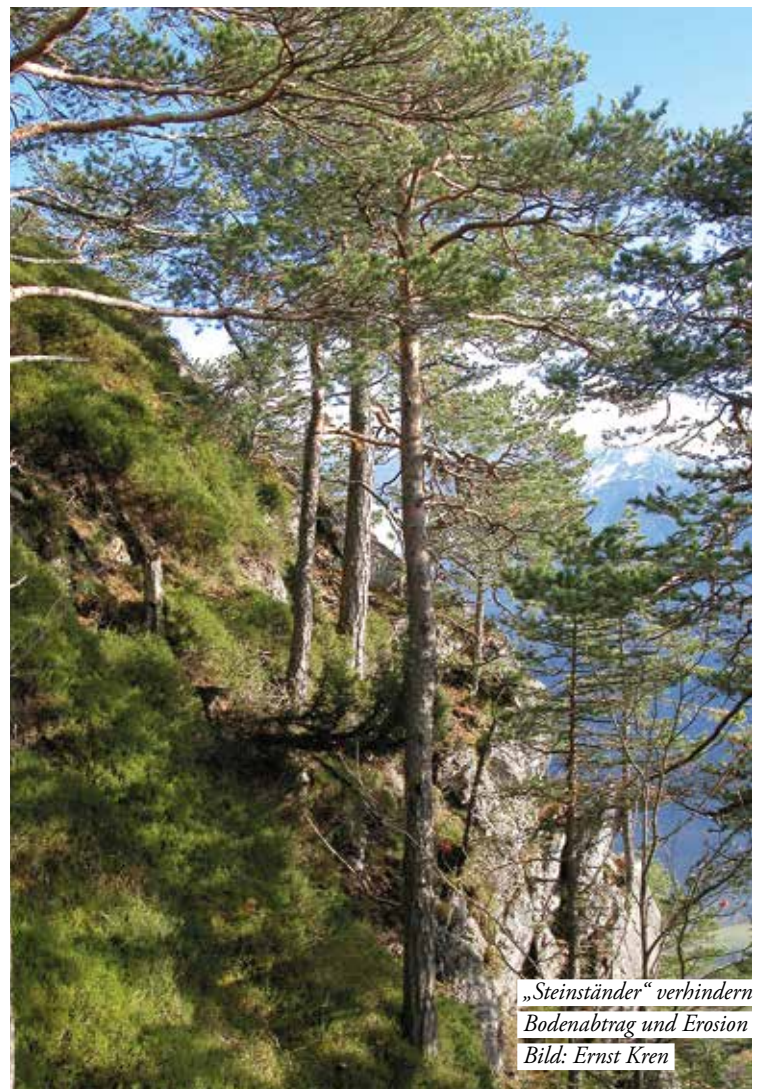
Orangene Färbung der
Krone und Äste
Bild: Ernst Kren



Überlegene Aussicht
ins tiefe Ennstal
Bild: Ernst Kren



Genügsam auf seichtgründigem Dolomit –
aber mit bester Aussicht! – die Kiefer
Bild: Ernst Kren



„Steinständer“ verhindern
Bodenabtrag und Erosion
Bild: Ernst Kren